

## **Liebe Freundinnen und Freunde!**

Der 18. Corso!

Hier steht im Altarraum ein Motorrad, das schon 18 Jahre im Auspuff hat.

Wir hätten dies Moped auch für den 19. Corso im nächsten Jahr verwenden können, doch Günther meint:

„Mal sehen, ob uns dahin nicht der TÜV geschieden hat.“ Günther ist Realist.

Am 17. Corso feierten wir hier eine schöne Hochzeit:

**Betti und Thomas** gaben sich hier das Jawort.

**Thomas** war erst ein Suzuki, dann Harley – Fahrer.

**Betti** machte noch den Führerschein.

Doch nach 8 Wochen war es mit dem Honeymoon aus und vorbei.

Das war wohl die kürzeste Ehe, die ich geschlossen habe. Schade.

Denn ich meine:

Wenn man heiratet, dann doch für länger, am besten für ewig, solange man lebt.

Aber oft versteht man diesen Satz so: *Solange es gut geht.*

Fast könnte ich ein bisschen neidisch werden auf meine katholischen Kollegen.

In Ebersberg am letzten Samstag wurden über 800 Maschinen gezählt.

*Jürgen* erzählte mir davon.

Das Wetter war zwar durchwachsen, auch Regen,  
doch 800 Biker und Bikerinnen waren dort und ließen sich segnen.

Ich verstehe diesen Wunsch, gesegnet zu werden.

Mit dem Segen Gottes zu fahren: Ich bin nicht allein!

Wer glaubt, sieht mehr und tiefer. Und er lebt gesünder!

Doch bei aller göttlichen Vergewisserung: Wir selbst müssen fahren, lenken.

Das nehmen uns kein Gott und kein Segen ab.

Gott gebe es, dass wir gut durch diese Saison kommen.

Ohne Unfall.

Dass keiner uns übersieht.

Keiner achtlos die Tür aufreißt und wir stürzen müssen.

Diese Bitte hätte ich heute schon an Gott:

Ich denke: Gott ist jetzt unter uns. Er kann ja gar nicht ohne Menschen sein.

Er freut sich, wenn wir in seinem Namen hier sind.

Und wenn jetzt Günthers Motorrad im Altarraum steht,

Gott schaut nicht vorwurfsvoll uns an.

Gott wird sicherlich schmunzeln.

Denn uns ist ja das Motorradfahren wichtig.

Und das Motorrad steht ja nicht auf dem Altar.

Es steht unter dem Kreuz, wie wir alle unter dem Kreuz stehen oder sitzen.

Wir glauben: „Unser Leben kommt von Gott. Er begleitet es.

Und wir werden einst wieder bei Gott sein.“

**Die Helme** liegen hier.

Vielleicht denkt der eine oder andere:

Ich bringe meinen Helm in die Nähe Gottes, vorn zum Altar.

Für mich stellvertretend liegt mein Helm auf den Altarstufen.

Und ich bitte Gott: Beschütze mich!

So sind wir wieder heute hier. Und ich freue mich über diese volle Kirche.

Denn eine halbleere Kirche kann keiner für voll nehmen, das sagt Jürgen Fliege.

Aber Kirchen sind nicht immer so gut besucht.

An den anderen Sonntagen sieht die Gemeinde ganz anders aus.

Ihr könnt Euch schon vorstellen, wie.

Aber es ist auf alle Fälle gut, wenn die Leute in den Gottesdienst kommen.

Sonst wäre ich allein mit den vielen Bänken

und müsste die Orgelpfeifen anpredigen.

Und das wäre in jeder Form sehr frustrierend.

Viele Leute machen heute um die Kirchen einen großen Bogen.

Was ist da schief gelaufen, dass man nicht mehr in eine Kirche geht?

Viele meinen:

„In der Kirche werde ich nicht angesprochen.

In der Kirche muss ich immer ganz ruhig sein.“

Die Vorurteile sind zum Teil auch berechtigt:

Aber heute nicht!

Viele Pfarrer machen aus der Frohbotschaft eine Drohbotschaft.

Und mit Drohen und Angstmachen kommt man bequemer durchs Leben.

Aber das macht Menschen unglücklich.

*Nietzsche* sagte zu Recht: Die Christen sehen mir zu unerlöst aus.

Sind sie denn wirklich erlöst? Glauben sie daran, erlöst zu sein?

Hier bei uns spüre ich schon etwas davon.

Ihr zeigt Eure Gefühle. Ihr lacht und klatscht.

Und es ist nicht langweilig hier.

Ich habe gesehen, dass einige Gottesdienstbesucher während der Predigt den Pfarrer gar nicht mehr anschauen, sondern nach unten blicken.

Die Augen *demütig* nach unten.

Demütig – ein Lieblingswort in der Kirche.

Vielleicht schaut man auf die Schuhspitzen, auf die Flecken in der Hose oder man blickt verstohlen auf die Armbanduhr:

„Wann ist endlich die Predigt vorbei?“

Manche Pfarrer säuseln sich und der Gemeinde etwas vor.

Ihre Sprache ist ölig und gekünstelt.

Die Gesichter sind sehr würdig.

Die Bewegungen sind gemessen.

Die Sprache moralisch.

Das Pathos ist ölig.

Es ist alles da, bloß keine Heiterkeit, keine erlöste Atmosphäre.

Und an diesem Gottesdienst sollte Gott seine Freude haben?

**Die Liturgie** verstehen nur noch ganz wenige.

Oft muss man den Leuten sagen, wann sie aufstehen sollen und wann nicht.

Das geschieht mit einem Handzeichen.

Die Liturgie ist oft so gedankenlos dahergeleiert,

dass man sich nicht über Folgendes wundert:

## **Ein Pfarrer betritt die Kirche.**

Er steht vor der Gemeinde und will sie liturgisch begrüßen.

Doch etwas ist passiert und er sagt wohl mehr zu sich selbst:

*„Ich glaube, mein Mikrofon hat sich verheddert“ –*

und die Gemeinde antwortet darauf

*„...und mit deinem Geiste.“*

## **Bei der Bundeswehr** wurde ein Gottesdienst gefeiert.

Der Pfarrer begrüßt ebenfalls die Gemeinde und sagt: *„Der Herr sei mit Euch!“*

Und ein Rekrut antwortet ganz richtig: *„Und mit deinem Geist.“*

Darauf brüllt der Vorgesetzte: *„Ei, quatsch dem Pfarrer nicht dazwischen!“*

Vieles ist den Leuten gar nicht mehr klar, was im Gottesdienst passiert.

Jesus war viel näher dran am Menschen.

Er erzählte Alltagsgeschichten, um ihnen etwas von Gott zu verdeutlichen.

Er erzähle vom verlorenen Cent.

Vom gerissenen Verwalter. Vom verirrtten Schaf.

Die Leute hörten ihn gerne reden. Und sie wussten, was er meinte.

Und eines tat Jesus nie: er belastete sie mit gar nichts.

Jesus fragte nicht:

„Welchen Glauben habt ihr? Seid ihr katholisch oder evangelisch?

Seid ihr aus der Kirche ausgetreten, dann dürft ihr nicht zu mir kommen?“

Unmöglich, wenn das Jesus wirklich gefragt hätte.

Er lud sie *alle* ein, Gott zu vertrauen.

Er sagte: „Wenn ihr mich hört, hört ihr Gott. Und euer Leben ist bei Gott gut aufgehoben! Lasst Euch das von niemand nehmen.“

Vor einigen Jahren war ich in England mit andern Pfarrern aus München.

Wir wollten uns darauf einstimmen, was uns einmal in München blühen könnte.

Denn die Leute treten immer mehr aus der Kirche aus.

In England gibt es noch Kirchen, aber kaum einer weiß mehr,  
was eine Kirche ist.

Deswegen werden Kirchen verkauft. „Umgewidmet“ heißt es so schön.

Kirchen werden *umgewidmet* zu Bordellen, Restaurants, Fresstempeln,

Erlebnissräumen oder Theatern, Saunalandschaften oder zu Parkhäusern.

**In Helmond** in den Niederlanden

bekreuzigen sich die Kunden immer noch am Eingang zum Supermarkt.

Der Supermarkt hieß früher St. Bernadet – eine Kirche.

Der Filialleiter sagt:

*„Wo die Fleischtheke steht, da wurde früher der Sarg aufgebahrt“.*

Aber Gejammer hilft bekanntlich nicht weiter.

Der Pfarrer in England führt also die Fremden durch seine Kirche.

Er erklärt ihnen, was sie sehen.

Und er fängt bei Null an. Er setzt nichts voraus. Er erklärt ihnen **das Kreuz**.

Das ist keine Reklame vom Baumarkt.

Am Kreuz starben vor 2000 Jahren Menschen einen schrecklichen Tod.

Am Kreuz hängt Jesus.

Jesus ein Mensch wie Du und ich und doch ganz von Gott durchdrungen.

Am Kreuz hängt ein Loser Ein Verlierer.. Einer, dem das Leben übel mitspielte.

Den beten wir Christen an. Ihn verehren wird.

Dieser Jesus liebte das Leben und sagte, auch Gott will Euch lachen sehen.

Seine Gegner machten mit ihm kurzen Prozess. Tod.

Doch dann Auferstehung. Fast ein Märchen aus uralten Zeiten.

Und doch für uns ganz wichtig.

Kein Märchen, eher ein Gerücht, es könnte stimmen! Und das hoffen wir.

Jeder glaubt an irgendetwas.

Und wenn der Glaube an Gott verloren geht,

dann glaubt man an vieles, nur nicht mehr an Gott.

Und dann wird dieser Glaube ungemütlich. Er macht Angst. Er unterdrückt.

Im Fernsehen wurde ein junger Mann gezeigt. Ca. 20 Jahre.

Der band sich seine Schnürstiefel zwölf mal auf und zu,

um ja nichts falsch zu machen.

Er wollte sich dadurch vor irgend etwas absichern.

Doch an einem Tag hat er aus Versehen nur 11 mal die Stiefel gebunden.

Und an diesem Tag starb prompt sein Großvater.

Er meint, er sei schuld am Tod,

weil er die Schuhe nicht zwölfmal auf und zugebunden habe.

Und jetzt ist er ein Fall für den Psychiater.

Falscher Glaube kann zum Aberglaube werden und macht Menschen unfrei.

Gott will nicht, dass wir zwanghaft werden. Warum, wozu, wofür?

Er sagt: „Vertrau mir einfach. Ich bin Dein Gott.

Ich verlange nichts Unmögliches von dir.

Nur sage mir auch ab und zu mal Danke.

Lobt mich.

Nicht dass **ich** das Lob nötig hätte, aber **Ihr** habt es nötig.

Denn es sagt Euch, dass vieles im Leben euch geschenkt wird.

Ich bin es, der es euch schenkt. Und das sollt ihr erkennen.“

Lassen wir uns jetzt von unserer Band nach Griechenland führen.

Lieben wir das Leben. Denn wer genießt, ehrt Gott. Amen.